
Chronik

anlässlich des

40-jährigen Bestehens

der

Siedlersparte Plauen-Westend

1919-1959

Unsere Ehrenmitglieder

Bledschmidt, Wilhelm

Mehler, Albert

Krethschmar, Emil

Kratz, Karl

Undeutsch, Emil

sichtigen Bodenvorratspolitik in der Lage, sofort mit dem Bau solcher Kriegerheimstätten zu beginnen.

Für unsere Siedlung Plauen-West bzw. Plauen-Neundorf wurde die Frage akut, als die Besitzer des Rittergutes Neundorf erteilungshalber erwogen, unser Siedlungsgelände zu verkaufen. Sofort tauchte die Siedlungs-Treuhandels-gesellschaft Leipzig, Direktor Weber, auf, um dieses Objekt durchzuführen. Später stellte sich heraus, daß diese Treuhandels-gesellschaft nur aus Herrn und Frau Weber bestand und bei weitem nicht über genügend Kapital verfügte, um diese Sache durchzuführen. Die gründlichen Vorarbeiten und Verhandlungen mit der Stadt, dem Staate und dem Sächsischen Heim führten am 28. Nov. 1919 zur Gründung des Siedlervereins Plauen/Neundorf. Auf Anregung der Ortsgruppe Plauen des Bundes Deutscher Bodenreformer übernahm schließlich die Stadt Plauen das Gelände zum Kaufpreis von 730 000.— Mark. Schon Ende April/Anfang Mai 1920 fand dann die Vergebung der Landstellen an die neuen Eigentümer statt.

Ein Bild emsigen Treibens im Bereiche des Siedlungsgeländes bot sich dem Beschauer. Scholle um Scholle wurde mit dem Spaten oder der Hacke umgelegt. Mit Pferd und Pflug wurden die künftigen Straßen vom Rasen gelockert. Bald zeigte sich aufgehende Saat von Getreide, Kartoffeln und Gemüse.

1921 und 1922 erfolgte der Zaunbau, zu dem die Stadt für 470 000.— Papiermark Säulen, Riegel und Latten den Siedlern zum Selbstkostenpreis lieferte. Ein in der Nähe des Bahnwärterhauses an der Alten Straßberger Straße aufgestelltes Sägewerk richtete zu. Mit dem Zaunbau, Straßen- und Schleusenbau erfolgte gleichzeitig auch die Legung der Gas- und Wasserleitung. Dem Häuserbau waren zunächst Schranken gesetzt durch die zunehmende Geldentwertung (Inflation). Trotz dieser Schwierigkeit kam es zum Bau des ersten Doppelhauses an der Lindemannstraße 34/36, dessen Finanzierung die Stadtbehörde übernahm. Das einzelne Haus war mit 400 cbm umbautem Raum auf 300 000.— Mark veranschlagt, am Ende der Bauzeit kostete es aber über 1 Million Papiermark. Die Bautätigkeit kam zum Erliegen, bis die Stabilisierung der Geldwährung Ende 1923 erfolgte. 1924 setzte die Bautätigkeit wieder ein; der Verein entschloß sich zum Bau des Siedlerheimes.

Dieser Chronik muß es leider ver sagt bleiben, alles Interessante aus der Festschrift zum 10jährigen Bestehen der Siedlung zu entnehmen, die eine erschöpfende Darstellung des Entstehens und der Entwicklung gibt. Eine wahrhaft stolze Bilanz trotz schwerer Nachkriegsjahre nach dem 1. Weltkrieg!

Die Festschrift zum 10jährigen Bestehen ist noch dahin zu ergänzen, daß der im Jahre 1931 verstorbene 1. Vorsitzende Wilhelm Blechschmidt bis zu seinem Tode treu an vorderster Stelle des Vereins tätig war. 1929 wurde er zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Ihm zu Ehren wurde auch der Hügelweg in Blechschmidtweg umbenannt. Nach dem stürmischen Aufbau der ersten 10 Jahre vollzog sich der Bau von Heimstätten von 1929 bis 1939 in einem ruhigeren Tempo. Geldmittel,

folgen. Überteurungszuschüsse, zum Bau der Heimstätten wurden nach und nach in immer geringerem Umfange zugeteilt, bis schließlich die Baugeldbeschaffung dem Baulustigen allein überlassen blieb. Dadurch stodete die Bautätigkeit als Folge des allgemeinen wirtschaftlichen Niederganges. Den wirtschaftlichen Niedergang charakterisiert am besten die Zahl der Arbeitslosen, die auf 9 Millionen im Jahre 1932 angestiegen war. Der anfangs so erfreuliche Aufbau unserer Siedlung wurde gehemmt. Freilich, Obstbäume und Sträucher wuchsen und blühten Jahr um Jahr, trugen Früchte und halfen uns Siedlern, schwere Jahre wirtschaftlicher Not zu überstehen. Am 30. 1. 1933 begann die verderbenbringende Diktatur des Nationalsozialismus in Deutschland. Dem verbrecherischen Ziel, faschistische Gewaltherrschaft und Krieg, leistete in erster Linie Widerstand die Kommunistische Partei mit Ernst Thälmann an der Spitze, der die prophetischen Worte prägte: „Wer Hitler wählt, wählt den Krieg!“.

Der damalige 1. Vorsitzende des Vereins, Siedlerfreund Neubauer, mußte ausscheiden. Der Verein verlor damit einen bei allen Mitgliedern beliebten Vorsitzenden. Ein anderer Siedler wurde von dem Oberbürgermeister beauftragt, den Siedlerverein „gleichzuschalten“. In einer hierzu anberaumten Mitgliederversammlung am 6. Mai 1933 wurde die Neubesetzung aller Ämter des Vereins bekanntgegeben. Somit hatte der Verein einen parteipolitischen Kopf erhalten, was jedweder Demokratie Hohn sprach. Schamlos, ohne Würdigung der Verdienste um die Belange der Siedlung, setzte man sich an die Stellen derjenigen, die bis zu dem Tage die Vereinsgeschäfte mit großem Erfolg geführt hatten.

Die neue nazistische Vereinsleitung übernahm kein schlechtes Erbe. Bis 1933 waren das Siedlerheim, die Einkaufsstelle und die Mosterei entstanden; 14 Obstbaumsprützen, 2 Karrensprützen und für die Sommerfeste Material zur Aufstellung von Buden und Tanzdiele beschafft worden. All das zur gemeinschaftlichen Benutzung Beschaffte zu erhalten und zu mehren, ließ man sich zunächst auch angelegen sein. Jedoch scheiterte alles Mühen einerseits am wirtschaftlichen Tiefstand des deutschen Volkes, aus dem es auch das Naziregime mit seiner wirtschaftlichen Scheinblüte der Rüstungsindustrie und der Kasernenbauten nicht herausführen konnte; andererseits schwand unter solcher Ungunst jeglicher Sinn für Gemeinwirtschaft. Man empfand die Gemeinschaftseinrichtungen schließlich als schwere Belastung und glaubte, ohne solche sich mehr und besser für die Belange zur Förderung des Obst- und Gemüsebaues einsetzen zu können. Einem billigen Ausverkauf gleich schwanden alles Vereinseigentum, Besitz an Inventar und Material zur Gestaltung der Sommerfeste dahin, so daß am Ende des „tausendjährigen Reiches“ der Siedlerverein nur noch einige reparaturbedürftige Obstbaumsprützen sein eigen nennen konnte.

Das Siedlerheim wurde im Jahre 1935 von der Aktienbrauerei erworben, die Grundstücke am damaligen Georg-Lehmann-Platz von der „GmbH Wohnungsbau des Baugewerbes“. Die Ein- und Verkaufsstelle übernahm Siedlerfreund Kefler und die Mosterei Siedlerfreund Hückelheim als private Unternehmen. Siedlerfreund Schneider pachtete die Gastwirtschaft im Siedlerheim und betrieb diese bis

1953, Siedlerfreund Kessler die Ein- und Verkaufsstelle bis 1956 im besten Interesse der Siedler. Er tätigte zu jeder Zeit die erforderlichen Einkäufe, so daß der Warenbedarf stets befriedigt werden konnte. Er nahm auch die restlichen Obstbaumprüfungen in Obhut, Reparatur und Pflege, setzte sich gemeinsam mit Siedlerfreund Undeutlich praktisch für die umfassenden Winterprüfungen ein und übernahm nach 1945 die Obstablieferung an die behördliche Erfassungsstelle. Siedlerfreund Hückelheim verstarb im Frühjahr 1958. Seine Söhne Herbert und Hans führen die Mosterei mit bestem Erfolg weiter. Vom Erlös beim Verkauf des Siedlerheimes und des Grundstückes am jetzigen Heineplatz wurden Hypotheken und Bauschulden für das Siedlerheim, ebenso auch restliche Beträge an Anteilseignern der Siedler beglichen. Das Interesse der Siedler galt nur noch dem Obst- und Gemüsebau in friedlicher Zeit, aber der nahende 2. Weltkrieg warf seine Schatten voraus. Den Gemüseanbau wollte man anfangs einschränken, um dem gewerbsmäßigen Berufsgärtner keine Konkurrenz zu bereiten, der Obstbau sollte mehr gefördert werden. Jedoch wurde dieser durch den 2. Weltkrieg bald zweitrangig. Die Nutzung jeden Quadratmeter Landes für den Kartoffel- und Gemüseanbau wurde wieder zur zwingenden Notwendigkeit, wie zu Beginn der Siedlung nach dem ersten Weltkrieg. Gleiches gilt auch für die Kleintierhaltung.

Die Schädlingsbekämpfung im Obstbau kam vollständig zum Erliegen, da sich die chemischen Erzeugnisse von Bekämpfungsmitteln, soweit solche überhaupt noch in den Handel kamen, völlig untauglich erwiesen. Diese Industrie hatte kriegswichtige Produktion zu erfüllen. Jahre hindurch war deshalb unser Obstbestand in verheerendem Maße den Schädlingen wie: Apfelblattläufer, Apfelwickler (Obstmade), rote Spinne usw. preisgegeben. Mineralische Düngemittel gab es schließlich auch nicht mehr.

Die Zerstörung der Stadt Plauen durch anglo-amerikanische Bombengeschwader in der Nacht zum 10. April 1945 brachte unserer Siedlung auch einen Treffer, der die Heimstätten am Badetor Nr. 26 und 28 leicht und Nr. 30 schwer beschädigte. Der Wiederaufbau der schwer beschädigten Heimstätte wurde dem Siedlerfreund Kraßsch erleichtert durch eine Geldspende von 2500.— DM. Diesen Betrag erbrachte eine Geldsammlung innerhalb der Siedlung. Die unmittelbare Folge der Bombennacht für die Plauener Bevölkerung war eine totale Hungers-, Wohnungs- und Wassernot. Von den vielen tausend ausgebombten Stadtbewohnern suchten auch über 1000 Obdachlose Zuflucht in unseren Heimstätten, wodurch sich die Bewohnerzahl unserer Siedlung schnell verdoppelte. Zur Linderung der Wassernot, die durch teilweise Zerstörung der Wasserzuleitungsrohre entstanden war, trug die Quelle im ehemaligen Grundstück des Siedlervereins am Heimstättenplatz bei. Siedlerfreund Kessler hatte diese Quelle i. Zt., bevor der Häuserbau dort begann, gefaßt und in sein Grundstück geleitet. Es mußte lange Zeit Schlange gestanden werden, um zwei gefüllte Eimer des unentbehrlichen Wassers heimtragen zu können. Auch einzelne von Siedlern erbaute Brunnen halfen die Wassernot lindern. Es dauerte Wochen, bis dieser Notstand behoben war.

Neuorganisation des Siedlervereins.

Ehe es wieder zu organisatorischer Betätigung bei uns Westendsiedlern kam, vergingen die Jahre 1945/1946. Zunächst galt es, aus dem Chaos von Trümmerschutt und bitterster Not herauszukommen. Während dessen bildete sich in der damaligen sowj. Besatzungszone für das Gebiet der jetzigen Deutschen Demokratischen Republik eine oberste Volksvertretung aus den Reihen aller Antifaschisten. Erst dadurch war die Voraussetzung zu jeglicher Reorganisation aller Interessengruppen gegeben. Für Siedler, Kleingärtner und Kleintierhalter wurde im Einvernehmen mit der damaligen Besatzungsmacht ein Dreierauschuß eingesetzt, der mit Vertrauensleuten zu einer Sitzung am 11. März 1946 zusammentrat. Es war unser Siedlerfreund Emil Kretschmar, dem die Vertretung unserer Siedlergruppe anvertraut wurde. Zunächst stellte man ihm die Aufgabe, die Vereinsakten, Protokolle, Kassenbuch, Inventar usw. aus den Händen des bis dahin amtierenden Vorstandes aus der Nazizeit in Verwahrung zu nehmen. Darüber hinaus hatte er auch eine kommissarische Vertretung der Siedlergruppe zu bilden, in die die Siedlerfreunde Bernh. Schmidt, Albert Metzler, Paul Mehnert und Emil Undeutsch berufen wurden. 1948 erfolgten dann in einer Mitgliederversammlung erstmalig wieder demokratische Wahlen für Vorstands- und Ausschußmitglieder.

In diesen Vorstand wurden gewählt:

- die Siedlerfreunde Albert Metzler, 1. Vorf.
- Bernh. Schmidt, stellv. Vorf.
- Karl Kraß, Schriftführer
- Paul Mehnert, Kassierer
- Emil Kretschmar, Beisitzer
- Emil Undeutsch, Beisitzer.

Unter diesem Vorstand erfuhr das kulturelle Leben innerhalb unserer Siedlung neuen, großen Aufschwung. Kulturell umrahmte Mitgliederversammlungen mit der Aufklärung und Weiterbildung dienenden Vorträgen, teils auch mit Lichtbildern, Geselligkeitsveranstaltungen mit Tanz wurden durchgeführt, wozu unsere Kulturgruppen — Männerchor, Frauenchor und Musikgruppe — ihr Bestes gaben. Dieser Vorstand befaßte sich später auch mit der Anschaffung einer Motorspritze, um die Schädlingsbekämpfung und die Winterspritzung restlos durchführen zu können. Dies war wieder möglich, da mit dem Wiederaufbau der chemischen Industrie dank der Initiative der Arbeiterklasse unter der Führung der Sozialistischen Einheitspartei und der großzügigen Unterstützung der Sowjetunion neue Schädlingsbekämpfungsmittel auf den Markt kamen. Auch die Versorgung mit Düngemitteln und Kalk setzte wieder ein, zunächst zwar rationiert in kleinen Mengen, doch nach 12 Jahren Nachkriegszeit wurde wieder eine ausreichende Bedarfsdeckung erreicht. Die Schädlingsbekämpfung konnte wieder verstärkt durchgeführt werden. Die Obstbaumspritzungen werden seit 1957 von der MTS-Thoßfell erledigt. Die Ausleihe unserer Spritzgeräte an die MTS erfolgte mit der

Mafgabe, daß unsere Siedlung in den einzelnen Spritzperioden jeweils als erstes Objekt bearbeitet wird.

Zur Erleichterung der Bodenbearbeitung des Pachtgeländes und größerer Flächen in den Gärten wurde eine Motorbodenfräse angeschafft und von Siedlerfreund Walther erfolgreich in Betrieb genommen. Dem fachlichen Allgemeininteresse im Obstbau widmete sich Albert Meyler mit großem Verständnis durch belehrende Vorträge und Organisation von Obstausstellungen. Von seinem Amt als 1. Vorsitzender trat er krankheitshalber Ende 1955 zurück. In Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste wurde er zum Ehrenmitglied ernannt.

In der Jahreshauptversammlung am 12. 2. 56 wurden neu in den Vorstand gewählt:

die Siedlerfreunde Otto Seifert, 1. Vorsitzender
Günther Beier, Schriftführer
Rudolf Hedder, stellv. Schriftführer
Georg Hendel, stellv. Kassierer.

Wiedergewählt wurden die Siedlerfreunde

Paul Bahmann, stellv. Vorsitzender
Paul Mehnert, Kassierer
Emil Undeutsch, Beisitzer
Alfred Uhlig, Beisitzer
Rudolf Särchinger, Beisitzer.

Seit dieser Zeit sind bis 1959 keine Änderungen eingetreten.

Gemeinwirtschaftliche Unternehmungen,

deren völlige Liquidierung während der Nazizeit erfolgte und wodurch auch der Siedlerverein 1935 sein Vermögen verlor, unterlagen auch nach 1945 Hemmnissen; es wurde angestrebt, alle Kleinorganisationen von Siedlern, Kleingärtnern und Kleintierhaltern unter eine große Dachorganisation zu vereinigen. Vor und während des 2. Weltkrieges galt als Dachorganisation der „Allgemeine Sächsische Siedlerverband“. Nach dem Krieg war es zunächst die über die ganze DDR geschaffene Dachorganisation „Kleingartenhilfe“, aus der schließlich 1954 die „Kreisverbände“ der Siedler, Kleingärtner und Kleintierhalter gebildet wurden.

Bienenhaltung

Die Zahl der Imker in unserer Siedlung hat sich bedenklich vermindert. Die noch vorhandenen Imker stehen in sehr vorgerücktem Lebensalter. Aber auch die Zahl der Bienenvölker, unserer Helfer im Obstbau, ist zu gering. Von den Bienenständen des Jahres 1930 sind jetzt nur noch die Hälfte vorhanden. Dem Verein obliegt nach wie vor die Werbung zur Betätigung in der Imkerei. Den z. Z. noch lebenden alten Bienenzüchtern sei hier Dank und Anerkennung gebracht und ihre Namen in Ehren genannt:

Heinrich Beer,
Bruno Löffler,
Rudolf Rannacher,
Paul Waag.

Ein „Glück auf“ den jüngeren Siedlern, die sich der Imkerei zugewendet haben.

Kleintierhaltung

gehört mit zum Wesen der Siedler; denn sie trägt nicht allein mit dazu bei, den Tisch der Siedlerfamilie besser und reichlicher zu decken, sondern ist im Bereiche der Volkswirtschaft von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Gelegentlich der öffentlichen Schauveranstaltungen der Kaninchen- und Geflügelzüchter wurden Statistiken gezeigt, die den hohen Wert der Kleintierhaltung für die Erzeugung von Fleisch, Eiern, Fellen usw. beweisen. Die Kleintierhaltung wird deshalb gefördert. Seit 1959 gilt es den Siebenjahrplan zu erfüllen, bei dem es im besonderen darauf ankommt, in der Prokopferzeugung der wesentlichsten Güter Westdeutschland einzuholen und zu überholen. Diesem hohen Ziel gemäß konnte im Bericht zur Jahreshauptversammlung im März 1959 der Vorstand der Siedlerpartei die von den Hühnerhaltern geleistete Eierablieferung mit 52000 Stück angeben.

Obstbau

Im Obstbau sind Erfolg und Mißerfolg nicht allein bedingt von Maßnahmen zur Pflege und Düngung der Obstgehölze, sondern auch im wesentlichen abhängig von der Gunst des Wetters. In dessen Verlauf geht es niemals recht paradiesisch zu, und oft sind dabei katastrophale Geschehnisse zu verzeichnen. Außergewöhnliche Dürreperioden der Jahre 1947/53 seien hier genannt. Von einem Kälteeinbruch bis minus 5 Grad wurde unsere Siedlung in der Nacht zum 20. Mai 1952 betroffen. Ein Unwetter mit 20 Minuten Hagelschlag traf unsere Siedlung am 4. 8. 54, weniger schwer war der Hagelschlag im Sommer 1957. In der Nacht vom 1. zum 2. August 1958 gingen schwere Sturmböen über Deutschland hinweg, die schwere Schäden in den Wäldern, an Obstbäumen und an den Häusern hinterließen, auch in unserer Siedlung. Im März und April 1959 kamen in überaus warmen Vorfrühlingstagen Bäume und Sträucher vorzeitig zur Blüte. Es folgte aber ein kalter Mai mit Nachtfrost, wiederholt bis minus 7 Grad, wodurch die Ernte, besonders beim Stein- und Beerenobst, bis zu 90 Prozent geschmälert wurde. 1951 war ein katastrophales Auftreten des Apfelwicklers zu verzeichnen, ähnlich dem des Kohlweißlings, der 1937 Sachsen und Schlesien beschwärmte und allen Krautbestand vernichtete. 1935 bis 1937 hatten wir einen sehr verbreiteten Befall unserer Obstbäume durch den Apfelblattsauger. 1949 war es die Mäuseplage auf den Feldern ganz Südwestsachsens, 1957 die Wühlmaus, die sich sehr verbreitet hatte. Seitdem wird unsere Siedlung von einer Kaninchenplage heimgesucht. Dem Überhandnehmen der diebischen Elster, die der nützlichen Vogelwelt die Bruten

raubt, begegnet der Verein, indem er für jedes abgelieferte Ei aus den Elstern DM .25, für bereits geschlüpfte Jungelstern DM .50 und für den Fang einer alten Elstern DM 1. als Prämie bezahlt.

Die Bebauung der Siedlung

Im Fortschritt der Bebauung unserer Siedlung ist aus der Festschrift zum 10jährigen Bestehen zu entnehmen, daß bis Ende des Jahres 1929 insgesamt 210 Heimstätten und ein Behelfsheim – Am Badetor 6 – gebaut waren. In obiger Zahl sind inbegriffen die 1929 gebauten Heimstätten: Am Badetor 1, 3, 28, 30 und 32, Am Schanzgrund 8, 10 und 12, An der Mauer 6, Alle Straßberger Straße 18 und 20, Bleichschmidweg 2 und 20, Müdenbergerstraße 15 und Glückauf 1 und 16. Nach dieser Zeit ist der Heimstättenbau wie folgt vor sich gegangen: 1929 noch Veltersstraße 6 und Straßberger Grenzweg 21.

1930: Am Badetor 28 und 30, An der Mauer 13 und 15, Am Steinpöhl 5 und 12, Bleichschmidweg 22, 32, 34, 34a und 48, Glückauf 8, 9, 10, 11 und 14, Nach den Kiefern 17, 19, 21, 21, 26 und 28, Rosenowweg 5, Schloßacker 1, 5, 7 und 8, Schurigstraße 10, 11, 12, 26, 28, 30 und 36, Straßberger Grenzweg 24, Veltersstraße 47, 48, 49 und 51 und Wagnerstraße 37.

1931: Bleichschmidweg 5

1932: Milchdurinstraße 46 und Kirchenweg 3

1933: Am Steinpöhl 5a, Glückauf 26 und Bleichschmidweg 36

1934: An der Mauer 5 und 29, Am Steinpöhl 6, Glückauf 21, Straßberger Grenzweg 16 und 20, Eichhübelweg 3 und Wagnerstraße 24

1935: Neundorfer Grenzweg 5 und 7, Alte Straßberger Straße 24, Bleichschmidweg 13, 30 und 46, Straßberger Grenzweg 26, Schurigstraße 17, 25 und 25 und Veltersstraße 36 und 38

1936: Am Badetor 32, Alte Straßberger Straße 12, Bleichschmidweg 15 und 38, Lindemannstraße 8, Straßberger Grenzweg 28 und 36/38 als Behelfsheim, Schurigstraße 19 und 48, Veltersstraße 40 und Eichhübelweg 11 und 12

1937: Glückauf 32, Alte Straßberger Straße 14, Bleichschmidweg 11, Lindemannstraße 8a, 10 und 38, Milchdurinstraße 32, Nach den Kiefern 13, Am Steinpöhl 2 und 14, Schurigstraße 13 und 14 und Veltersstraße 1 (Fleischerei Wagner)

1938: Lindemannstraße 57, Milchdurinstraße 44, Straßberger Grenzweg 34, Schurigstraße 45 und 57 und Bleichschmidweg 4

1939: Glückauf 19, Schurigstraße 15 und 18, Veltersstraße 50, Wagnerstraße 31 und Müdenberger Straße 15

1940: Schurigstraße 16 und ein Behelfsheim Am Eichhübel

1941 bis 1945 keine Bauten.

1946: Wilhelm-Piedt-Straße 203 (Behelfsheim), Glückauf 30, Rosenowweg 1

1947: Veltersstraße 53

1948: Neundorfer Grenzweg 31 und Schurigstraße 9 (Behelfsheim)

- 1949: keine Bauten.
 1950: Neundorfer Grenzweg 33
 1951: Straßberger Grenzweg 30 und Schurigstraße 5 (Behelfsheim)
 1952 und 53 keine Bauten.
 1954: Glückauf 12 (Behelfsheim)
 1955: An der Mauer 23 (Behelfsheim)
 1956: Kirchenweg 4 und Am Glodzenberg 51
 1957 keine Bauten.
 1958: An der Mauer 25 (Behelfsheim)
 1959: Eichhübelweg 7 und Wagnerstraße 11

Außer den Heimstätten, deren Zahl sich 1959 auf 315 und der Behelfsheime auf 9 Stück beziffert, wurden 1935 36 noch Wohnhäuser von der eGmbH „Wohnungsbau des Baugewerbes“ gebaut, und zwar Lindemannstraße 2a, 2b, 2c, 2d, 2e und 2f, Heineplatz 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19 und 20 (Goldene Rose), Wagnerstraße 1, 42, 44, 46 und 48, Mitschurinstraße 2, Wilhelm-Pieck-Straße 177, 179 und 181 und von Baumeister Burckhardt die Wohnhäuser Wilhelm-Pieck-Straße 193, 195, 197 und 199, insgesamt sonach 35 Wohnhäuser. Das Ergebnis des Heimstättenbaues, verglichen mit dem stürmischen Aufbau in den ersten 10 Jahren mit 210 Heimstätten zeigt, daß in den folgenden 30 Jahren nur die Hälfte davon, genau 105 Heimstätten, gebaut wurden. Als noch günstige Baujahre im Fortschritt des Heimstättenbaues sind die Jahre 1930 mit 33 Heimstätten, 1934 mit 18, 1935 mit 12, 1936 mit 11 und zwei Behelfsheimen und 1937 mit 12 Heimstätten zu nennen.

Es zeichnet sich auch hier der wirtschaftliche Niedergang mit dem katastrophalen Zusammenbruch der deutschen Nation und seinen schweren Nachkriegsjahren ab. Mögen dem Heimstättenbau wieder günstigere Jahre folgen, was nach Beendigung des Wiederaufbaues der Stadt Plauen wohl zu erhoffen ist.

Straßennetz

Die erste Herstellung der Straßen in unserer Siedlung war bis zum Jahre 1929 beendet, ihr Zustand in den Jahren bis 1938 nach und nach verbessert und größtenteils auch mit Kolas überzogen worden. Ueber den Zustand der Straßen war im allgemeinen nicht zu klagen.

Die Kriegs- und ersten Nachkriegsjahre hinterließen uns die Straßen in einem außergewöhnlich schlechtem Zustand. Bei trockenem Wetter waren sie wegen Staub und bei Regenwetter wegen Schlamm und Pfützen kaum passierbar. Das größte Uebel war die Müdenbergerstraße. Diese und der Schanzgrund wurden 1951 durch Pflasterung in Ordnung gebracht. 1955 wurde der untere Teil der Vetersstraße mit beiderseitigen Fußwegen neu hergestellt, 1958 auch die Schurigstraße mit linksseitigem Fußweg bis zur Abzweigung der Straße Am Steinpöhl. Gleichzeitig wurde auch die Lindemannstraße mit Lehmkies geschottert. Der

Heineplatz erhielt seine jetzige Gestalt 1953. Bis 1932 hieß er Heimstättenplatz, dann bis 1946 Georg-Lehmann-Platz und seitdem Heineplatz, zu Ehren des deutschen Dichters Heinrich Heine. Weitere Umbenennungen wurden vollzogen:

Wilhelm Goetteweg	in Rosenowweg
Mettestraße	„ Mitschurinstraße
Fabricestraße	„ Müdenbergerstraße

Gesellschaftliches und kulturelles Leben

Das gesellschaftliche und kulturelle Leben in unserer Siedlung hatte seine Krönung in den Veranstaltungen von Sommerfesten, die Jahr um Jahr zur Freude von jung und alt zur Durchführung kamen. Mit dem Häuserbau am Heineplatz 1936 stellte sich Platzmangel zur Entfaltung volksfestlichen Treibens in unserer Siedlung ein und man mußte sich nur noch auf Kinderfestzug und Geselligkeit in den geschmückten Räumen der Gastwirtschaften beschränken.

Belustigend für jung und alt war es seinerzeit, als noch Karussells, Tanzdiele, Verkaufs- und Schießbuden aller Art den Festen das Gepräge gaben. In guter und schöner Erinnerung stehen dabei auch die von Frau Schellenberger und Siedlerfreund Undeutsch mit Mädeln und Buben eingeübten Vorführungen von Spielen, Reigen und turnerischen Freiübungen. Mit Wiederaufleben gesellschaftlicher Veranstaltungen nach dem Kriege gelang es, mit Hilfe der Sängerabteilung und der Siedlerfrauen als Ersatz für die Sommerfeste Erntebälle zu veranstalten: für die Kinder waren es Lampionfestzüge durch die Siedlung. Die Erntebälle fanden begeistert freudige und große Beteiligung, so daß sich der Kulturraum im VEB Glühlampenwerk, wie auch der Saal im Bäsi'schen Gasthof in Neundorf als zu klein erwiesen.

Seit dem Jahre 1927 besteht ein Männerchor — zuerst „Gesangsabteilung des Siedlerverses“ benannt, da er als Glied des Siedlerverses gedacht war, später in „Männerchor der Siedlung Plauen-Westend“ umgetauft. Er verdankt seine Entstehung der Tatsache, daß eine so ausgedehnte Siedlung auf die Dauer nicht ohne kulturelle Betreuung bleiben kann. Um die Gründung dieses Chores haben sich besonders die Siedlerfreunde Wilhelm Blechschmidt, Emil Undeutsch und Franz Schwarz verdient gemacht, die als die wirklichen Gründer anzusprechen sind. Dieser Chor stand unter der Leitung von Franz Schwarz bis Ende Februar 1937, von Karl Lochbaum bis 7. 2. 56 und seitdem unter der Stabführung von Johannes Wunderlich.

Die Entwicklung nach dem zweiten Weltkrieg brachte auch eine umfangreichere Betätigung der Frauen im Gesangswesen mit sich. Otto Seifert, dessen Ehefrau Paula Seifert und August Meyer setzten sich deshalb für die Gründung eines Frauenchores ein, die dem Letztgenannten Anfang 1952 gelang. Der Frauendor nahm am 13. 2. 52 seine Tätigkeit auf. Karl Lochbaum leitete auch diesen Chor bis zu seinem Auscheiden. Seitdem hat Erich Zöbisch die Leitung übernommen.

Der Bestand der beiden Chöre gab hinfort die Möglichkeit, auch in gemischtem Chor unter Leitung von Erich Zöbisch aufzutreten. Zu diesen Kulturgruppen gesellte sich dank der Initiative von Erich Zöbisch noch eine Musikgruppe, die am 1. 12. 55 ins Leben gerufen wurde.

Länger als 30 Jahre hat der Männerchor sein Können in den Dienst unserer Siedlung gestellt. Mit ihm wetteifert in neuerer Zeit der Frauenchor. Gemischtchöriges Singen und die Musik zeigen, daß sie als himmlische Gebilde im Vollklang nicht fehlen können. Wollen wir anläßlich unseres 40jährigen Bestehens ehrlich bekennen, daß diese drei Kulturgruppen zum Rückgrat des gesamten geselligen Lebens unserer schönen Vorstadt geworden sind. Darum wünschen wir ihnen eine weitere glückhafte Aufwärtsentwicklung.

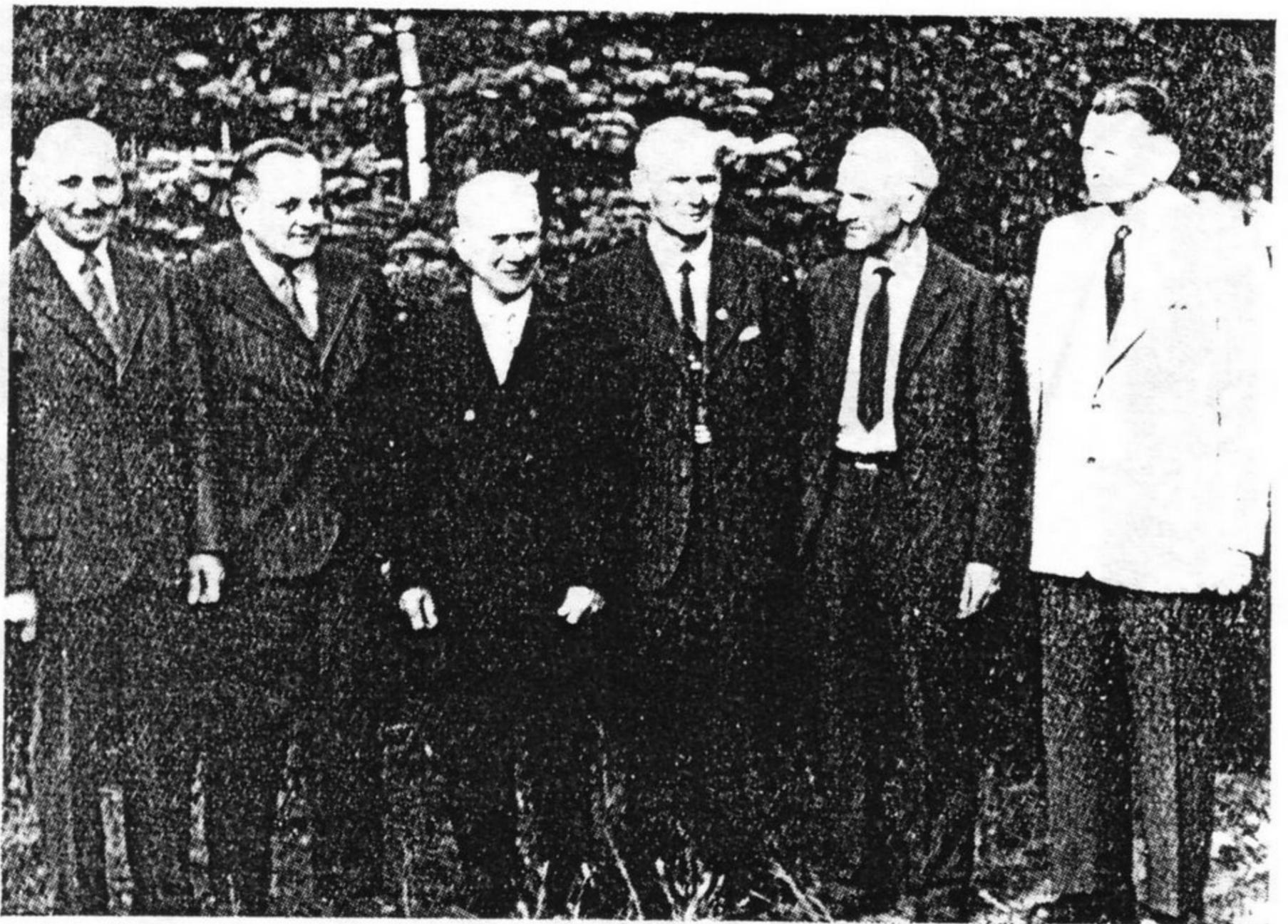
Dank und Anerkennung auch den Frauen unserer Siedlerfreunde, die durch ihre Treue viel zum Gemeinschaftsleben beigetragen haben. Freunde der Volkssolidarität veranstalteten für Rentner und Rentnerinnen Zusammenkünfte mit Darbietungen musikalischer Unterhaltung. Gleiches boten auch die Freunde der Deutsch-sowjetischen Freundschaft.

Der Tradition folgend, alljährlich ein Sommerfest oder Erntedankfest abzuhalten, beschloß der Verein, die 40-Jahr-Feier mit einem würdigen und großangelegten Kulturprogramm durchzuführen.

Hierzu ein herzliches Glück auf!



Alte bewährte Siedler



Vorstand 1959



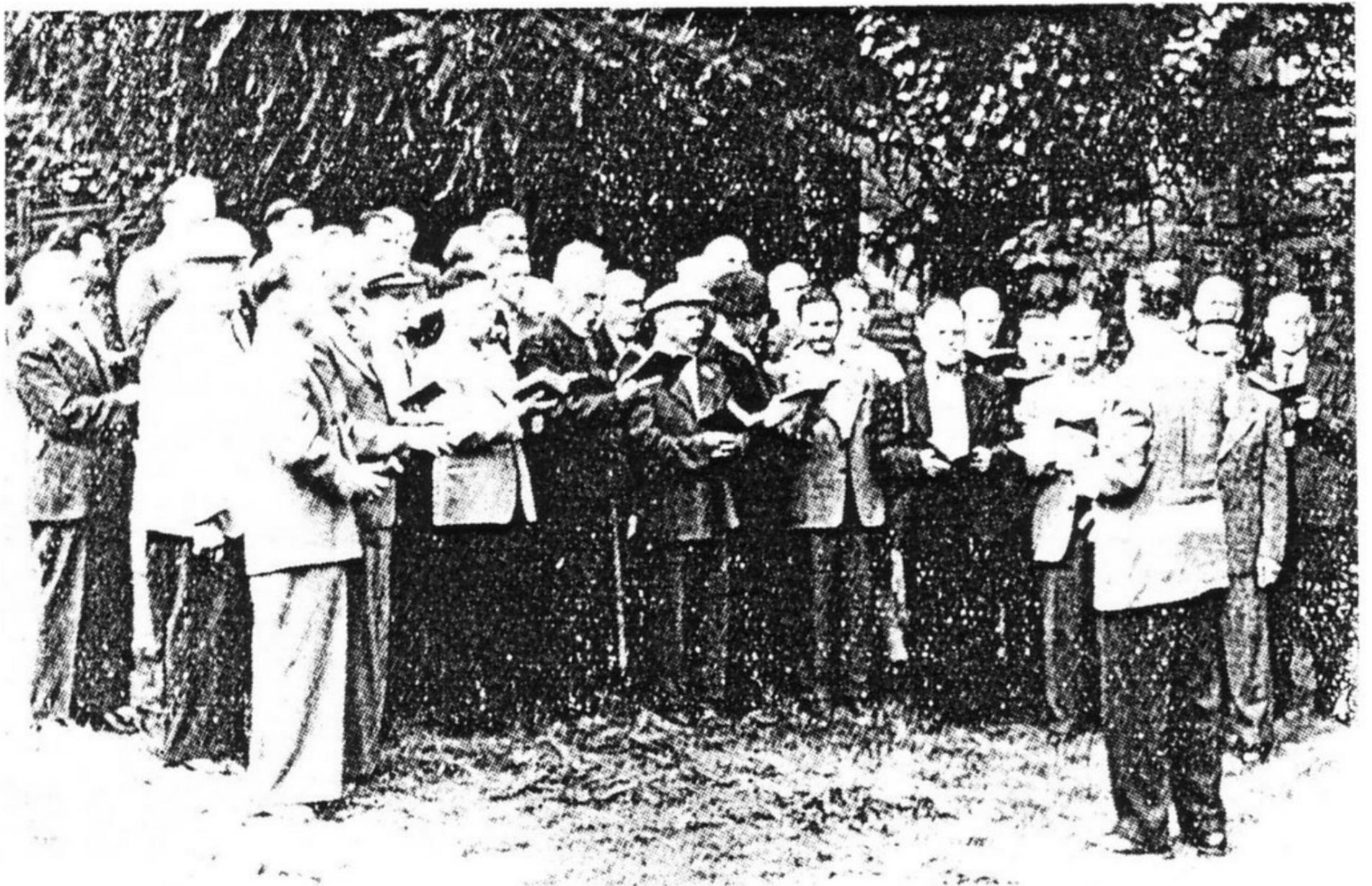
Sommerfest 1958



Musikgruppe



Frauendor



Männerchor



Vetersstraße



Heineplatz